

Ein religiöser Roman, von dem man noch nicht spricht!

Hermann Stehr schrieb an den Verfasser: „Gerhart Hauptmann hat Emanuel Quint, den Narr in Christo geschrieben. Du schufst ‚Heinrich Budschigt, den Narren in Gott! Er ist Dir in seiner Lebenspfadlosigkeit, in dem Irrlichtelieren seines Inneren, in der Heiligkeit, die nie über den Wahn hinauskommt, und in der Inbrunst seiner Frömmigkeit, die wie Verrückung wirkt, gelungen. Auch der Stil, die kurzgefaßten Sätze passen sich den Manifestationen dieses zerblasenen, wirbelnden Wesens an, das zentripetal entsprungen ist und, immer abgeschleudert, vergeht, wie ein Funke in der Luft zerstiebt.“

Kurz vor Weihnachten erschien:

Hans Christoph Raergel Heinrich Budschigt

Roman. Broschiert M. 5.50, Leinen M. 8.50

Schlesische Zeitung:

In seinem neuen Roman zeichnet Raergel in der lebendigen Linie des Holzschnittes die Geschichte eines armen Bauernjungen aus der Heide. Hineingestellt mit einer sehenden Seele in eine Welt, die nicht die seine ist, die ihm fremd und fremder wird, bis er sich in ihr nicht mehr zurecht findet, versichert sein irrendes Leben, zwischen Gottsuchen und Ringen nach Offenbarung, zwischen Wandersehnsucht und dem letzten Alleinsein. Bei dem Spintisieren über den lieben Gott erlauscht er den Ton der unbelebten Natur, er kennt das stille Klingen der Heide, den Gang des Windes, er vernimmt das Flüstern der Gräser und Blumen und versteht das Summen der Fliege. Das Lied einer qualbelasteten, freiheitsdurstenden Seele schwingt durch das Buch, ein Lied nach Frieden und Erlösung. Neben künstlerischer Gestaltung steht hier lebenswahre Realistik. In der Durchdringung und dem Verbundensein des Alltäglichen mit dem Geheimnisvollen, Seltsamen, mit einer Welt der Träume und des Erschauens liegt der große Reiz dieses Buches.

Berliner Börsen-Courier:

Von ansehnlichem Niveau ist dieser neue Roman. Ganz im schlesischen Element. Nichts Großstädtisches, nichts Europäisches tritt hinzu. Anstatt Schärfe des Geistes — verträumte Beschaulichkeit. Anstatt bewußter Technik — eine naive Sprache, ein schlichter Ton, der angenehm unliterarisch wirkt. Raergel erzählt das Leben eines Menschen, wie man ihm nur selten in der Literatur begegnet: eines unsehbaren Bauern. Das Dorf und die Landstraße gehen ineinander über, laufen zusammen, teilen sich in die Seele des Heinrich Budschigt, und so ergibt sich ein ganz neuer, jedenfalls höchst interessanter Menschentypus, gemischt von dörflicher Einfalt und fahrender Weltliebe. Im Gegensatz zu W. S. Keymont, der mit den „Polnischen Bauern“ wohl den besten bäuerlichen Roman geschrieben hat, und zu Samson, dem wir die besten Landstreicherromane verdanken, beschränkt sich Raergel auf eine einzige bäuerliche Gestalt. Da tritt Barbara, ein Stück handfeste Wirklichkeit, lärmend in Heinrich Budschigts Traumlandschaft hinein, und nun stoßen Menschen aufeinander, und Konflikt auf Konflikt heraufbeschwörende Gegenwart treibt die Handlung vorwärts.

Z

Kaergel gehört zu dem Freundekreis von Carl Hauptmann. Als Schlesier ist seine mystisch-religiöse Eigenart von vornherein gegeben. Sein Name bildet eine Hoffnung jener religiösen Dichtung, die religiöser Innerlichkeit und Echtheit freier Gesinnung entspringt.

Eugen Diederichs Verlag in Jena